PROF. DR. JOH. BRINKTRINE, PADERBORN

DIE BUDDHISTISCHE ASITA-ERZÄHLUNG ALS SOG.
PARALLELE ZUR DARSTELLUNG JESU IM TEMPEL
(Lc 2, 22 ff.)*

Eine Parallele, die sehr häufig als Beispiel der Abhängigkeit der Evangelien, namentlich des Lukasevangeliums, von buddhistischen Quellen angeführt wird¹, ist die sog. Simeon-Asita-Parallele. Der Text der Asita-Erzählung wird im folgenden nach *Joh. Aufhauser*, Buddha und Jesus in ihren Paralleltexten², angeführt:

„Der Seher Asita sah, wie einmal den ganzen Tag über die Scharen der dreimalzehn Götter fröhlich und voller Freude waren, und wie die Götter, mit reinen Gewändern angetan, ihre Kleider faßten und Indra gar sehr ehrfurchtsvoll priesen.

Als er nun die Götter so entzückt und vergnügt sah, bezeugte er seine Ehrfurcht und sprach dann folgendes: „Warum ist die Versammlung der Götter gar so fröhlich? Aus welcher Veranlassung faßt ihr eure Kleider und schwenkt sie?

Wenn auch ein Kampf mit den Dämonen stattfand und die Götter siegten, die Dämonen aber besiegt wurden, so entstand dann doch nicht eine solche Erregung; was noch nicht Dagewesenes habt ihr gesehen, ihr Götter, daß ihr so jubelt?

Sie schreien, sie singen und reden, sie schlagen die Arme aneinander und tanzen; ich frage euch, die ihr auf dem Gipfel des Meru wohnt, brechet rasch meine Ungewißheit, ihr Ehrwürdigen!“

* *Anmerkung*: Die sog. buddhistischen Parallelen zu den Evangelien interessieren nicht nur den Religionshistoriker und Exegeten, sondern auch den namentlich in buddhistischen Ländern arbeitenden Missionar.

¹ *G. A. van den Bergh van Eysinga* nennt in seiner Schrift: *Indische Einflüsse auf evangelische Erzählungen* (1909²) 28 ff. die Asita-Legende unter den Parallelen an erster Stelle. Auch *Herm. Beckh*, *Buddhismus I* (Berlin und Leipzig 1928) 18 führt als Beispiel für die Beziehungen zwischen Buddhismus und Christentum die Asita-Geschichte an. In seinem Buche: *Von Buddha zu Christus* 30 f. vertritt er sogar die Ansicht, daß der greise Asita, der bei der Geburt Buddhas weinte, weil er dessen Buddhaschaft nicht mehr erleben könnte, fünfhundert Jahre später in dem hebräischen Priester (sic!) Simeon wiedergeboren sei, der das Jesuskindlein in seinen Armen hielt und so seine frühere Sehnsucht, dem Heilande, dem Buddha, zu begegnen, gestillt sah (s. *Georg Grimm*, *Buddha und Christus*, Leipzig 1928. S. 207). Für eine Abhängigkeit der evangelischen Erzählung von der buddhistischen treten ferner u. a. ein: *R. Pischel*, *Leben und Lehre des Buddha* (Leipzig 1910²) 18; *M. Winternitz*, *Geschichte der indischen Literatur II*, 1, S. 75 (Anm. 2); *R. Garbe*, *Indien und das Christentum* (Tübingen 1914) 48 f. *C. Clemens*, *Buddhistische Einflüsse im Neuen Testament* (Zeitschrift für die neutestamentliche Wissenschaft 1916, 128—138) nimmt gegen Garbe Stellung. Speziell mit der Asita-Legende setzt er sich S. 134 f. auseinander.

² Bonn 1926, S. 9—11.

„Der Bodhisatta, das edelste Kleinod, der Unvergleichliche, ist auf der Welt der Menschen zum Heil und Segen geboren in dem Säkya-Dorfe, im Lumbineyya-Lande; darüber sind wir befriedigt und fröhlich.

Er, das höchste aller Wesen, der erste der Männer, der beste der Helden, das oberste aller Geschöpfe, wird sein Rad ins Rollen setzen in dem nach den Sehern genannten Walde, seine Stimme erhebend wie der gewaltige Löwe, der König der Tiere.“

Als Asita diese Rede gehört hatte, verließ er den Tusita-Himmel und begab sich nach dem Hause des Suddhodana; dort setzte er sich nieder und sprach zu den Säkya: „Wo ist der Knabe? Ich möchte ihn sehen.“

Darauf zeigten die Säkya ihm, der Asita genannt wurde, das Kind, den Knaben, der wie Gold glänzte, das im Feuer durch einen geschickten Mann bearbeitet wurde, der in Herrlichkeit erstrahlte, der überaus schön war von Ansehen.

Als nun Asita den Knaben sah, der wie Feuer leuchtete, der wie der herrlichste Stern glänzte, der am Himmel wandelt, oder wie die glühende Sonne im Herbst, wenn sie frei ist von Wolken, da wurde er voll Entzücken und empfand große Freude.

Einen Sonnenschirm hielten die Götter in der Luft, der viele Zweige hatte und hundert Kreise; Wedel mit goldenen Stielen fächelten Luft, und man sah niemand, der die Wedel und den Sonnenschirm hielt.

Als nun der Kanhasiri genannte Asket die gelben Steine sah, die einem Goldschmucke glichen, der ihm zu Häupten gehalten wurde, da nahm er mit freudigem Herzen und wohlgenut den Knaben in die Arme.

Und als er das Haupt der Säkya in die Arme genommen hatte, da er ihn zu nehmen verlangte, er, der erfahren war in Zeichen und Sprüchen, da erhob er fröhlichen Mutes seine Stimme: „Dieser ist unvergleichlich, der hervorragendste von den Menschen.“

Da er aber an seinen Hingang dachte, ward er traurig und vergoß Tränen. Als dies die Säkya sahen, sprachen sie zu dem weinenden Weisen: „Es wird doch dem Knaben kein Hindernis drohen?“

Wie nun der Seher die Säkya betrübt sah, sagte er: „Ich denke nicht an etwas, das dem Knaben Unheil bringt, und es wird ihm auch kein Hindernis im Wege stehen; nichts Gewöhnliches ist dieser, seid guten Mutes!

Den Gipfel der vollständigen Erleuchtung wird dieser Knabe erreichen; er, der sieht, was das Reinste ist, wird rollen lassen das Rad der Lehre, er, der Mitleid fühlt für das Heil vieler Menschen; seine Religion wird weit ausgebreitet werden. Mir aber ist kein langes Leben mehr übrig, inmitten seines Lebens wird mein Tod eintreten, ich werde nicht hören die Lehre des unvergleichlichen Meisters; darüber bin ich betrübt, unglücklich und voll Trauer.“

Nachdem er mit diesen Worten den Säkya große Freude bereitet hatte, verließ er das Haus, der heilig Wandelnde; und da er Mitleid empfand mit seinem Neffen, unterwies er ihn selbst in der Lehre des unvergleichlichen Meisters.

„Wenn du von einem andern das Gerücht hörst: Der Buddha hat die völlige Erleuchtung erlangt und wandelt den Pfad seiner Lehre, dann gehe selbst hin und frage ihn danach und führe bei diesem Erhabenen den reinen Wandel.“

Nachdem so Nālaka von diesem belehrt war, der ihm freundlich gesinnt schon für die Zukunft sah, was das Reinste sei, lebte er, dem Sieger entgegensehend, mit einer Menge guter Werke geschmückt, mit wohl behüteten Sinnen.

Als er nun das Gerücht hörte, daß der Sieger sein herrliches Reich begründet habe, ging er hin und sah den besten der Weisen; und nachdem er bekehrt war,

fragte er ihn, das Haupt der Mönche, nach dem besten Wandel und erfüllte so den Auftrag dessen, der Asita hieß.“

Der Text ist dem Nālakasutta des Suttanipāta³ entnommen, einer der ältesten Pāliquellen, etwa aus der Zeit 300 v. Chr.⁴

Der Übersichtlichkeit und der Vollständigkeit halber sei auch der bekannte evangelische Text, wörtlich übersetzt, wiedergegeben:

„Und siehe, ein Mann lebte in Jerusalem mit Namen Simeon⁵, und dieser Mann war gerecht und fromm, und heiliger Geist war auf ihm. Und es war ihm vom heiligen Geiste geoffenbart worden, daß er den Tod nicht sehen werde, bevor er den Gesalbten des Herrn gesehen hätte. Und er kam im Geiste in den Tempel; und als die Eltern das Kind Jesus hereinbrachten, um an ihm nach dem Brauche des Gesetzes zu tun, da nahm er es auf seine Arme und pries Gott und sprach:

„Nun entlässest du deinen Diener, o Herr, nach deinem Worte im Frieden; denn meine Augen haben dein Heil gesehen, das du vor dem Angesichte der Völker bereitet hast, Licht zur Erleuchtung der Heiden und Herrlichkeit deines Volkes Israel.“

Und sein Vater und seine Mutter wunderten sich über das, was über es gesagt wurde. Und Simeon segnete sie und sprach zu Maria, seiner Mutter: „Siehe, dieser ist gesetzt zum Falle und zur Auferstehung vieler in Israel und zu einem Zeichen, dem widersprochen wird, und deine Seele wird ein Schwert durchdringen, auf daß aus vielen Herzen die Gedanken offenbar werden.“

Und es war eine Prophetin Anna, eine Tochter Phanuels, aus dem Stamme Aser; diese war hochbetagt, sie hatte mit ihrem Manne sieben Jahre nach ihrer Jungfrauschaft gelebt, und diese war eine Witwe von nahezu vierundachtzig Jahren. Sie wich nicht vom Tempel und diente Gott mit Fasten und Beten Tag und Nacht. Und zu derselben Stunde kam sie herbei und pries Gott und redete von ihm zu allen, die auf Jerusalems Erlösung harrten“ (Lc 2, 25—38).

Vergleichen wir diese beiden Berichte, so stellen wir folgende *Übereinstimmungen* fest:

1. ein Greis erfährt auf übernatürliche Weise von der Geburt eines außergewöhnlichen Kindes;
2. er findet es;
3. er nimmt es freudig auf seine Arme.

³ Die Asita-Erzählung findet sich außerdem im Lalitavistara, im Buddhacarita, im Mahāvastu und in der Nidānakathā. Es sind dies sämtlich nachchristliche Texte.

⁴ Siehe *Aufhauser* a. a. O. 7. *R. Garbe* a. a. O. 48 setzt den Suttanipāta „mehrere Jahrhunderte vor Christi Geburt“ an. *J. Lippl*, Artikel „Buddhismus“ im Lexikon für Theologie und Kirche II (Freiburg i. Br. 1931) 617 meint, die in Frage kommenden buddhistischen Erzählungen seien erst nach dem Vordringen des Christentums bis Nordindien *aufgezeichnet* worden, doch seien die Erzählungen selbst jedenfalls älter.

⁵ Der Urtext hat Symeon. Wir wählen die gebräuchliche Form Simeon.

Die *Differenzen* sind folgende:

1. *Asita* sieht die Götter fröhlich und fragt nach der Ursache ihrer Freude. Sie sagen ihm, der Bodhisatta (= Buddha) sei geboren.

Simeon erfährt durch die Erleuchtung des heiligen Geistes, daß er den Tod nicht sehen werde, bevor er den Gesalbten des Herrn gesehen habe, und kommt auf Antrieb des Geistes in den Tempel.

2. *Asita* begibt sich in den Palast des Suddhodana zu dem neugeborenen Knaben.

Simeon kommt in den Tempel, wo Jesus am 40. Tage nach seiner Geburt dargestellt wird.

3. *Asita* weint, weil er die Lehre des Buddha nicht mehr hören wird. *Simeon* preist in einem herrlichen Lobgesange Gott, daß er diesen Tag schauen durfte.

4. *Asita* belehrt seinen Neffen über die künftige Erleuchtung des Buddha.

Dieses Motiv fehlt bei *Simeon*.

5. *Simeon* wendet sich besonders an des Messias Mutter und sagt ihr, daß das Kind zum Falle und zur Auferstehung vieler in Israel sein werde und zu einem Zeichen, dem man widersprechen werde; ihre eigene Seele werde ein Schwert durchdringen.

Alle diese Züge fehlen völlig in der *Asita*-Geschichte.

6. Mit der *Simeon*-Erzählung im Evangelium ist aufs engste die Erzählung von der Prophetin Anna verbunden (Lc 2, 36—38).

Eine Entsprechung fehlt in der *Asita*-Geschichte ebenfalls.

7. Die *Asita*-Erzählung ist stark ausgeschmückt, und zwar schon in dem Suttanipāta (c. 300 v. Chr.), noch mehr in den späteren Quellen, z. B. im Buddhacarita Āśvagoshas I, Vers 72—113⁶.

Der evangelische Bericht ist dagegen schlicht und nüchtern und trägt deutlich jüdisches Kolorit.

Hiernach ist es ausgeschlossen, daß die evangelische Erzählung *direkt* aus der buddhistischen erflossen ist. Es ist unmöglich, daß aus einem derartig poetisch und mythisch ausgeschmückten Bericht, wie es der buddhistische ist, der so nüchterne evangelische mit so vielen Divergenzen entstanden ist⁷.

⁶ Die Lebenszeit Āśvagoshas wird verschieden angegeben, etwa 60 v. Chr. oder 60 n. Chr.

⁷ Auch *Beckh*, Buddhismus I 19 gesteht: „ . . . jene Beziehungen (zwischen Christentum und Buddhismus) auf irgendwelche direkten äußeren Beeinflussungen und Entlehnungen zurückführen zu wollen, stellt sich mehr und mehr als verfehlt heraus.“ Mit van den Bergh van Eysinga, der eine direkte Abhängigkeit des lukanischen Berichtes von der *Asita*-Legende annimmt, setzt sich vor allem

Wenn somit eine direkte Abhängigkeit der evangelischen Erzählung von der buddhistischen abzulehnen ist, kommt vielleicht nicht eine *indirekte* Abhängigkeit in Frage?

Die evangelische und die uns heute in den verschiedensten Rezensionen vorliegende buddhistische Erzählung würden in diesem Falle auf eine gemeinsame Quelle X zurückgehen, die die den oben genannten beiden Erzählungen gemeinsamen Züge: ein Greis erfährt auf übernatürliche Weise von der Geburt eines außergewöhnlichen Kindes, er findet es und nimmt es freudig auf seine Arme, enthalten hätte und aus der sich die stark von einander abweichenden buddhistische und evangelische Erzählung entwickelt hätten⁶.

Sehen wir von der Frage der Existenz der problematischen Quelle X zunächst ab. Es blieben dann immer noch die von der buddhistischen Erzählung abweichenden Züge sowie das Plus des Lukas-Evangeliums zu erklären.

Worauf gehen sie zurück?

Aus buddhistischen Quellen können sie offenbar nicht abgeleitet werden, denn sie sind ganz jüdisch gefärbt, vgl. vor allem Punkt 1, 2, 3, 5 und 6.

Daß sie Erfindungen der Phantasie sind, ist bei dem kurzen Zwischenraum zwischen den berichteten Begebenheiten und ihrer Niederschrift und da noch viele Augenzeugen lebten (vgl. Lc 1, 1—4), nicht anzunehmen. Der ganze Tenor der Erzählung ist zudem viel zu einfach und schmucklos.

Da nun aber dieses der evangelischen Erzählung Spezifische mit den soeben genannten gemeinsamen Zügen in einem notwendigen inneren Konnex steht und gleichsam seine Konkretisierung ist, das Gemeinsame also in dem Spezifischen seine restlose Erklärung findet, so wird die Existenz der Quelle X, auf die letztlich die buddhistische und evangelische Erzählung zurückzuführen wären, überhaupt abzulehnen sein. Die Gemeinsamkeiten sind überdies viel zu vag und unbestimmt, als daß sie als Wurzel für die biblische Erzählung (oder auch nur die buddhistische Legende) dienen könnten.

Al. Goetz, Indische Einflüsse auf evangelische Erzählungen (Katholik 1912, 429—435) und *Georg Faber*, Buddhistische und neutestamentliche Erzählungen (Untersuchungen zum Neuen Testament, Heft 4, Leipzig 1913, S. 33—39) auseinander.

⁶ In diese unbekannte Tiefe flüchtet auch Beckh (a. a. O.), wenn er in bezug auf unsere Parallele bemerkt: „Richtig ist es . . . zu sagen, daß jene Beziehung (zwischen dem Berichte des Lukas-Evangeliums und der Asita-Erzählung) in Tiefen liegt, die mit den Mitteln äußerer wissenschaftlicher Forschung aufhellen zu wollen bis auf weiteres aussichtslos erscheinen muß.“